

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Erkenntnisinteresse	10
2	Stand der Forschung.....	15
2.1	Perspektiven auf und Befunde zu Biographie und Politisierung.....	18
2.2	Fazit und Desiderata aus dem Stand der Forschung.....	32
3	Theoretischer Rahmen und Grundbegriffe	34
3.1	Theoretische Perspektiven auf Politisierung	34
3.1.1	Politische Sozialisation: Lernen und Instanzen	34
3.1.2	Übergang: Statuswechsel und Lebens(ver)lauf.....	39
3.1.3	Biographie: Subjektives und Sozialität	42
3.2	Grundbegriffe und Konkretisierung der Fragestellung	46
3.2.1	Heuristik von ‚Politik‘ und ‚Politisierung‘	46
3.2.2	Konkretisierung der Fragestellung.....	50
4	Forschungsdesign und methodischer Rahmen	53
4.1	Forschungsdesign und Erfahrungen aus dem Forschungsfeld	53
4.2	Sample und Fallauswahl	59
4.3	Forschungsethische Überlegungen.....	61
4.4	Erhebungs- und Auswertungsmethoden.....	71
5	Biographische Falldarstellungen	85
5.1	Pauline „Was passt zu dem, was ich wichtig finde, und wie kann ich mich organisieren?“.....	85
5.2	Sascha „Es war immer eine Dissonanz da und in dem Moment hat das Raum bekommen“	102
5.3	Marie „Das Helfen, aber halt auch ein bisschen, dass man sich entfalten konnte“	120
5.4	Janina „Ich bin jetzt immer noch da drin, mich links zu finden“	133
6	Strukturaspekte und Typen	152
6.1	Vollzugsaspekte von Politisierung	152

6.1.1	Artikulation eines Nicht-Mitmachens.....	153
6.1.2	Herstellung solidarischer Beziehungsweisen.....	156
6.1.3	Bearbeitung biographischer Verwundung	159
6.1.4	Aneignung von pluralen Bildungserfahrungen	161
6.1.5	Transformation des adoleszenten Möglichkeitsraums	165
6.1.6	Politik als Orientierungspunkt im Erwachsenwerden.....	167
6.2	Typen adoleszenter Politisierungsbiographien.....	169
6.2.1	Politisierung als radikale Transformation durch Bewältigung von Betroffenheit.....	172
6.2.2	Politisierung als graduelle Transformation durch Empfänglichkeit für Aspirationen.....	174
6.3	Theoretisierendes Zwischenfazit.....	175
7	Kontrastiver Vergleich und theoretische Verallgemeinerung.....	177
7.1	Nicht-Mitmachen als spontane Artikulation und Potential	178
7.2	Politisierung als Übergangs- und Bildungsprozess	182
7.3	Aushandlung von Politik(en) und Lebensentwurf.....	188
7.4	Bildungstheoretische Rahmung von Teilbefunden	192
8	Abschluss: Einblicke in den Prozess linker Politisierung in der Adoleszenz.....	197
8.1	Zusammenfassung der zentralen Befunde.....	197
8.1.1	Das Warum und Wie von Politisierung	197
8.1.2	Biographische Kontextbedingungen des Prozesses	203
8.1.3	Politisierung und der Übergang in das Erwachsenwerden.....	206
8.1.4	Die Bedeutung von ‚Politik‘ aus biographischer Perspektive.	207
8.2	Relevanz der Studie für die Theorie und Praxis.....	211
9	Literaturverzeichnis.....	219
10	Anhang.....	236

1 Einleitung und Erkenntnisinteresse

Am Beginn der Arbeit zu dieser Studie stand das Interesse an der Beantwortung der Frage, wie es kommt, dass junge Menschen politisch aktiv werden. Dabei sollte in dieser Studie nicht etwa, wie in den gängigen Jugendstudien, politische Partizipation unter einer statischen Perspektive untersucht werden (dabei wird zwar erfasst, was Jugendliche an politischen Aktivitäten praktizieren, nicht aber wie sie dazu kamen). Auch die Ebene der Kollektive, wie sie in der Bewegungsforschung betrachtet wird (dabei wird erfasst, wie Diskurse und Ereignisse soziale Bewegungen beeinflussen, nicht aber, wie es kommt, dass politisch Aktive diese zu ihrem Thema machten) soll nicht im Fokus stehen. Ebenso wenig soll, wie in Verfassungsschutzberichten und Studien die extremusideologische Frage der Passung einer linken Positionierung zu Ideologien und Institutionen der Gesellschaft verhandelt werden (dabei wird erfasst, ob linkspolitische Positionen mit einer demokratischen, kapitalistisch produzierenden Ordnung vereinbar sind und wie sich politisch aktive junge Erwachsene¹ zu Gewalt positionieren). Insgesamt bewegt diese Studie sich daher in einem umstrittenen Feld zwischen höchst unterschiedlichen Diskursen, Perspektiven und Positionen. Zum einen wurde in den letzten Jahren seitens der Jugendforschung und Politik immer wieder die ‚Politikverdrossenheit‘ der jungen Generation beklagt. In Zeiten abnehmender Beteiligung an Wahlen, sinkender ehrenamtlicher Beteiligung und schwankendem politischen Interesse (siehe z.B. Gaiser/de Rikje 2011; Rauschenbach 2012; Gaiser/Gille 2012; BMFSF 2014; Shell 2015) wird eine vermeintlich apolitische und konsumistische Haltung junger Erwachsener kritisiert. Sie partizipieren demnach zu wenig und stehen mit ihren Lebensentwürfen in der Kritik. Weiter schwingt oftmals eine Besorgnis um die (Nicht-)Partizipation ‚benachteiligter‘ Jugendlicher an Politik mit, auch weil sich die Forschung schwertut, nicht-institutionalisierte politische Aktivitäten – wie etwa Konsumboykott und die Beteiligung an nicht-genehmigten Demonstrationen – oder alltägliche Partizipation Jugendlicher zu erfassen. Zum zweiten findet immer wieder ein Diskurs über die vermeintliche Radikalisierung Jugendlicher und junger Erwachsener statt, so etwa anlässlich der G20-Protteste vom Juli 2017 oder nach den Auseinandersetzungen zwischen Linken und Polizist_innen in Leipzig in der Silvesternacht im Jahr 2019. Im Falle der G20-Protteste fand im Anschluss der Aktionstage etwas statt, dass sich durchaus als Delegitimierungs-, Depolitisierungs- und Kriminalisierungskampagne bezeichnen lässt; die heterogenen jungen Protestierenden und die an den Protesten teilnehmenden linken Akteur_innen wurden

1 Insgesamt wird in dieser Arbeit übergreifend von ‚jungen Erwachsenen‘ gesprochen, was Jugendliche als auch junge Erwachsene umfasst, also junge Menschen nach der Kindheit aber vor dem Übergang in das Erwachsenenalter. Die Interviewten der vorliegenden Studie sind zwischen 16 und 29 Jahren alt.

als ‚extremistisch‘ oder ‚unpolitisch‘ bezeichnet. Dieses Labeling wiederum heizte eine mediale Diskussion um eine vermeintliche Radikalisierung der politischen Linken an. Die beteiligten Aktivist_innen, so waren sich Medien und Politik einig, zeigen eine falsche Theorie und Praxis und deshalb müssten ihre Kollektive verstärkt beobachtet und sanktioniert werden. Die Pluralität der wochenlangen Proteste und ihrer Teilnehmer_innen und deren politische Kritik traten damit gänzlich in den Hintergrund. Junge Menschen partizipieren nach dieser Perspektive falsch, müssen zu einer konformen Artikulation von Anliegen erzogen werden oder bei vermeintlich falscher Artikulation von Unmut bestraft werden. Die Sorge um linke Radikalisierung unter dem Schlagwort ‚Extremismus‘ hat, aus Perspektive der Autorin dieser Studie, immer dann Konjunktur, wenn systemische Krisen zutage treten, welche zum Hintergrund der grundsätzlichen Stabilität gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse und ökonomischer Systeme führen. Die Antwort auf solche immer wieder kontinuierlich zutage tretenden Krisen in der Gesellschaft ist oftmals das Auffrischen der Extremismusideologie² seitens des sich als bürgerliche Mitte inszenierenden Milieus, welches die politische Linke mit rechten und islamistischen Bewegungen gleichsetzt und diese allesamt als gleichwertige Gegner_innen der Demokratie etikettiert. Aus dieser gesellschaftlichen Abwehrbewegung resultiert eine Aberkennung politischer Aktivitäten an den Grenzen der vermeintlichen ‚Mitte der Gesellschaft‘ sowie radikaler Kritiken und Artikulationen. Drittens wird ein Diskurs gepflegt, welcher konform politisch aktive Jugendliche als „Hoffnungsträger im Zukunftsloch“ (Roth/Rucht 2000) markiert. Hinter diesem Diskurs liegend dient jugendlicher Protest Erwachsenen „als emotionale Projektionsfläche für Bedrohungsgefühle und Wunschträume“ (ebd.: 9). Junge Menschen werden angerufen, kontinuierliche und tiefgreifende gesellschaftliche Konflikte zu befrieden, z.B. durch die Unterstützung der Forderung nach einer Reduktion von Plastik in den Supermärkten, ohne jedoch

- 2 Die Extremismusideologie findet ihre Grundlagen in der Totalitarismustheorie der 1930er-Jahre. Dieser liegt „[...] die Vorstellung zugrunde, dass sich in der Mitte des politischen Spektrums die zentralen Bestandteile der demokratischen Ordnung und des Staates befinden und dass von den äußersten Rändern die extremen Bedrohungen ausgehen, die sie gefährden“ (Neugebauer 2008). Eine Wiederaufnahme erfuhr sie in Gestalt der ‚Extremismustheorie‘ zu Zeiten des Kalten Krieges, wobei sie in dieser historischen Phase das demokratisch-bürgerliche Spektrum dazu aufrief, die BRD gegen das Feindbild einer kommunistisch-totalitären Herrschaft zu schützen. In diesem Kontext wurden der Nationalsozialismus und die Deutsche Demokratische Republik als Regime gleichgesetzt und die Machtergreifung Hitlers mit der Behauptung verklärt, die Verfassungsfeinde von links- und rechtsaußen hätten die Weimarer Republik und ihre Werte zu Fall gebracht (vgl. Rosa Luxemburg Stiftung 2012: 6). In den 1970er-Jahren wurde erstmals der Begriff ‚Extremismus‘ im Rahmen des Verfassungsschutzberichtes gebraucht, um ‚verfassungsfeindliche‘ politische Personen(-gruppen) zu bezeichnen. Er löste den zuvor genutzten Begriff ‚Radikalismus‘ ab. ‚Extremismus‘ wurde vielfach als politischer Kampfbegriff kritisiert (vgl. beispielhaft Salzborn 2011; Rosa Luxemburg Stiftung 2012; Rhein et al. 2019), zumal die Gleichsetzung verschiedener Gruppen aufgrund ihrer „formale[r] Gegnerschaft zum politischen System“ (Salzborn 2011: 16) undifferenziert ist und der empirischen Überprüfung nicht standhält (vgl. ebd.: 17).

die soziale oder Systemfrage zu stellen. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die seit Mitte 2019 virulente ‚Fridays for Future‘-Bewegung mit ihren jugendlichen Sprecher_innen, welche mit ihren themenspezifischen Forderungen einem als träge wahrgenommenen, hochkomplexen Politikbetrieb entgegengestellt werden. Junge Menschen partizipieren aus diesem Blickwinkel in ihren Artikulationsweisen richtig, werden jedoch nicht als vollwertige politische Subjekte wahrgenommen und bei Grenzüberschreitungen streng sanktioniert (z.B., wenn sie auf Twitter eine Polemik verfassen und eine Empörungswelle auslösen wie im Dezember 2019). Alle drei Diskurse, die sich mit Jugend, Politik und (politischer) Partizipation auseinandersetzen, erscheinen der Autorin der vorliegenden Studie mindestens unterkomplex – sie malen ein Bild von jungen Erwachsenen als unpolitisch, ‚extremistisch‘ oder überziehen Jugendliche mit eigenen simplifizierten Erlösungswünschen.

Weder diese Diskurse, Positionen und Perspektiven, noch die Forschung betrachten, wie sich Politisierung unter den aktuellen Verhältnissen vollzieht, welche Spuren gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse in Individuen und politischer Sozialisation hinterlassen, welche Etikettierungen, Widrigkeiten und Hürden sich einer Politisierung stellen oder welche Chancen, Versprechen und Hoffnungen immanent in ihr angelegt sind. Diese Leerstellen aus einer biographischen Perspektive sichtbar zu machen, ist ein Anliegen der vorliegenden Studie. Das Ziel ist also die biographische Rekonstruktion der Politisierung junger Erwachsener, die sich selbst als links und politisch aktiv verorten. Die Forschungsfrage lautet: Wie werden junge Erwachsene aus einer biographischen Perspektive linkspolitisch aktiv? Es geht also auch darum, wie junge Erwachsene ihre Politisierung in der Adoleszenz vollziehen, erleben, erzählen und erinnern. Dabei ist diese Studie die Suche nach einer Theorie von Politisierung, die für die Biographien und Erfahrungen von Individuen offen ist. Diese offene Forschungsfrage wird zum Abschluss des dritten Kapitels präzisiert und modifiziert.

Die politischen Aktivitäten der Biograph_innen dieser Studie finden in linken Organisationen, sozialen Bewegungen und Szenen, über verschiedenartige Artikulationsformen und mit unterschiedlichen Themen- und Zielsetzungen statt. Zusammenfassend war für die Aufnahme in das Sample dieser Studie ausschlaggebend, dass sich die Biograph_innen als ‚politisch aktiv‘ und ‚links‘ beziehungsweise ‚in der politischen Linken aktiv‘ bezeichnet haben. Was unter ‚links‘ aber auch Politisierung verstanden wird, wird in den Unterkapiteln 3.2.1. und 4.1.1. erläutert. Der Begriff ‚Adoleszenz‘ aus dem Titel der Studie verweist auf eine Perspektive, welche die Lebensphase und Lebenslage ‚Jugend‘ unter Gesichtspunkten ihrer Phasen, Entwicklungspotentiale und der Dimension des Psychischen betrachtet (vgl. King 2004/2013: 29ff.). Adoleszenz bezieht sich auf den Übergang Jugendlicher in das Erwachsenenalter. King schreibt, dass diese ‚Übergangsphase‘ einen psychosozialen Möglichkeitsraum beinhaltet, dessen Enge oder Weite sozial präformiert ist (vgl. ebd.: 39).

Zusätzlich beinhaltet diese Begriffswahl eine Sensibilität dafür, „wie Individuierungspotenziale gesellschaftlich verteilt sind, in welcher Hinsicht und aus welchen Bedingungsfaktoren heraus adoleszente Möglichkeitsräume genutzt werden können, eingeschränkt sind oder überhaupt fehlen [...]“ (ebd.). Diese Sensibilität deckt sich mit dem Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie, weshalb im Folgenden der Gegenstand Politisierung in der Adoleszenz aus biographischer Perspektive verhandelt wird, obgleich in das Kapitel des Forschungsstandes und die Auswertung Jugendstudien mit einfließen und die Rede von der Lebensphase und -lage Jugend sein wird. Mit ihrer biographischen Fragestellung ruft die vorliegende Studie dazu auf, ein Verständnis von Politisierung und Politik zu entwerfen, welches eine Sensibilität für Affekt, Biographie und Bildungsprozesse hat. Hinter dem Erkenntnisinteresse dieser Studie steht die Erkenntnis, dass Politisierung sich nicht nur aus einer individuellen Disposition, sondern aus einer Gemengelage von Erfahrungen, Entscheidungen, Bewältigungshandeln, sozialer Positioniertheit, Sozialisationsinstanzen und Institutionen, Ideologien, Diskursen und dem gesellschaftlichen Klima ergibt. Das bedeutet, dass trotz der biographischen Perspektive dieser Studie keinem Subjektivismus Vorschub geleistet werden soll, sondern eine dialektische Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft angenommen wird. Die vorliegende Studie verortet sich an der Schnittstelle der erziehungswissenschaftlichen Bildungs-, Übergangs-, politischen Sozialisations- und Biographieforschung.

Der Aufbau der Studie ist folgender: Im Anschluss an diese Einleitung sammelt und betrachtet das zweite Kapitel den Stand der Forschung zu biographischen Befunden von linker Politisierung. Anhand dieser Sammlung und ihren Desiderata werden erste praktische, methodische und theoretische Beschlüsse für die vorliegende Studie gefasst. Das dritte Kapitel stellt den theoretischen Rahmen, bestehend aus der politischen Sozialisationsforschung, der Übergangsforschung und der Biographieforschung, dar. Diese drei Perspektiven skizzieren, wie Prozesse des Politisch-Aktiv-Werdens aus theoretischer Perspektive gefasst werden können und führen zu einer Heuristik des Politikbegriffs und des Begriffs von ‚Politisierung‘. Das vierte Kapitel präsentiert das Forschungsdesign, den Forschungsprozess und eine Auseinandersetzung mit Forschungsethik. Es beinhaltet eine Beschreibung des Samples und eine forschungsethische Reflexion dieser Studie. Darauf aufbauend wird die Methodenwahl für Erhebung und Auswertung des Materials dargestellt, begründet und schrittweise abgebildet. Das fünfte Kapitel umfasst vier biographische Falldarstellungen, die jeweils mit einer ersten Zusammenfassung im Hinblick auf die Fragestellungen enden. Im sechsten Kapitel wird mittels der Darstellung von Vollzugsaspekten von Politisierung in der Adoleszenz und Typen adoleszenter Politisierungsbiographien eine Abstraktion vom empirischen Material präsentiert. Dieser Teil der Studie wird im vorletzten, siebten Kapitel

theoretisch verallgemeinert. Darin wird unter Hinzunahme des Forschungsstandes und der Bildungstheorie eine Theoretisierung der Befunde des vorangegangenen Kapitels vorgenommen und der biographische Prozess einer Politisierung in einer relativen Chronologie dargestellt. Zum Schluss, in Kapitel acht, werden die Fragen danach beantwortet, wie, warum und unter welchen Kontextbedingungen sich Jugendliche und junge Erwachsene in der Linken politisieren und welchen Auswirkungen auf den Übergang in das Erwachsenenwerden dies hat. Diese Abschlussbetrachtungen führen dann weiter dazu, dass der Beitrag der Studie zu einem prozessuralen und dialektischen Begriff von ‚Politik‘ skizziert werden kann. Daran anschließend werden eine Erweiterung des bisherigen Forschungsstandes zu Biographie und Politisierung sowie eine Ergänzung des theoretischen Rahmens der Studie und der Praxis politischer Bildung vorgeschlagen. Die Studie schließt mit Aussichten auf potentielle weiterführende Forschungsarbeiten.